

Karin Kestner
Hufgarten 4 b
34302 Guxhagen
Tel: 05665 31 67
Mail: karin@kestner.de

30.07.2010

Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt
Frau Ministerin Prof. Dr. Wolff
Turmschanzenstraße 32
39114 Magdeburg.

Fach- und Dienstaufsichtsbeschwerde gegen das Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Halberstadt

Sehr geehrte Frau Ministerin Prof. Dr. Wolff,

folgenden Bericht habe ich im Internet auf der Seite <http://www.sgw.hs-magdeburg.de/gsd/intern/wp/?cat=6> gefunden und nehme ihn zum Anlass eine Dienst- und Verwaltungsbeschwerde gegen das Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Halberstadt – gegen den Direktor und Lehrer der Einrichtung - zu formulieren. Ich habe den Bericht verifiziert. Ich sende Ihnen die Fachaufsichtsbeschwerde, mit der Bitte diese schnellstmöglich zu bearbeiten, die Zustände zu kontrollieren und als Dienstherrin zu handeln. Diese Zustände können nicht mehr hingenommen werden.

Fehlverhalten: Diskriminierung – menschenverachtendes Verhalten – Verstoß gegen Gleichstellungsgesetz und UN-Konvention - Die Pädagogen kommen ihrer Verpflichtung, gehörlose Kinder zu bilden, nicht nach.

Hier der oben erwähnte Bericht:

Am 27.04.2010 begaben sich 15 Studentinnen des Studienganges Gebärdensprachdolmetschen der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) und acht Studentinnen des Studienganges Gebärdentaal der Hogeschool Utrecht auf eine Tages-Exkursion zum Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte nach Halberstadt. Die dabei aufgetretenen Fragen und die angeregte Diskussion veranlasste uns, rückblickend einen Bericht über unsere Exkursion zu verfassen, um die Eindrücke auch für andere Interessierte festzuhalten.

Das Landesbildungszentrum (LBZ) für Hörgeschädigte Halberstadt ist eine der führenden Einrichtungen für Hörgeschädigte in Sachsen-Anhalt. Außerdem versteht sich das LBZ als Kompetenzzentrum für den Förderschwerpunkt Hören und damit als wichtigen Bestandteil in der Bildungslandschaft Sachsen-Anhalts. Im LBZ in Halberstadt leben und lernen hörgeschädigte Kinder und Jugendliche. Die Schüler haben die Möglichkeit, den Hauptschul- und Realschulabschluss sowie einen Sonderschulabschluss im Bereich Lernen zu erreichen. Des Weiteren bietet das LBZ eine Beratungsstelle, einen Vorschulteil mit dem Förderschwerpunkt Hören und Sehen, den Schulzweig für Taubblinde und ein Schülerwohnheim an. Das heißt, es gibt Tages- und Internatsschüler, die entweder mit dem

Schulbus morgens in die Schule kommen und abends wieder nach Hause gebracht werden oder die Woche über in Halberstadt bleiben und nur jedes Wochenende zu ihren Familien können. Das Einzugsgebiet des LBZ umfasst den nördlichen Teil von Sachsen-Anhalt.

Zunächst stand bei unserer Exkursion eine kurze Einführung in die Philosophie der Schule auf dem Plan. Diese wurde in Form einer Power-Point-Präsentation vorgestellt und durch einen Vortrag des Schulleiters ergänzt. Im Anschluss an die Präsentation wurden wir in zwölf verschiedene Gruppen eingeteilt, um einen detaillierten Einblick in die Einrichtung zu bekommen. Dabei stand es uns frei, in welchem Unterrichtsfach und in welcher Jahrgangsstufe wir gerne eine Schulstunde lang hospitieren wollten. Uns stand es offen, den Taubblindenbereich, den Lernbehinderungsbereich oder den Gehörlosen-, Schwerhörigen- und CI-Träger Bereich zu besuchen.

Eine der Gruppen begab sich daher in eine siebte Klasse, die aus drei jugendlichen Lernbehinderten und zwei Jugendlichen mit CI bestand. Zu dem Zeitpunkt der Hospitation hatte diese Klasse gerade Geographieunterricht. Es war sehr interessant zu sehen, dass die Schüler untereinander in Gebärdensprache kommunizierten, sogar eine der hörenden lernbehinderten Schülerinnen hatte ein relativ hohes Gebärdensprachniveau. Der Lehrer besaß nur geringe Gebärdensprachkenntnisse, scheute sich jedoch nicht, seinen Unterricht teilweise in LBG abzuhalten oder die CI-Schüler Namen und Städte mit Hilfe des Fingeralphabets buchstabieren zu lassen.

Eine weitere Gruppe hospitierte im Förderunterricht einer Grundschulklasse. Die Arbeit mit dem PC gestaltet sich durch die visuelle Darstellung für die Kinder als sehr erfolgreiche Unterrichtsmethode. Der Lehrer kommunizierte mit den Schülern in Lautsprache, da er sie auf den Umgang mit hörenden Menschen u.a. im Arbeitsplatz vorbereiten wollte. Die Klasse setzte sich aus Kindern mit AVWS (Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung), Kindern mit CI und einem gehörlosen Kind mit Hörgeräten zusammen. Untereinander gebärdeten die SchülerInnen, selbst die schwerhörigen und Schüler mit CI ohne familiären Gebärdensprachhintergrund kommunizierten in Gebärdensprache, was laut Lehrer Schuld der einzigen gehörlosen Schülerin ohne CI mit gehörlosen Familienmitgliedern sei.

Im Kunstunterricht, den eine weitere Gruppe besuchte, herrschte eine lockere Atmosphäre. Die Schüler arbeiteten gut mit, auch wenn sie zum Teil dazu aufgefordert werden mussten. Die Schüler nahmen auch untereinander Rücksicht, z.B. auf den "Stotterer" oder das Kind mit Autismus. Die Lehrerin blieb geduldig, sogar als eine Schülerin beim Vorarbeiten etwas falsch gemacht hatte und von Vorne anfangen musste.

Am Mathematikunterricht einer 6. Klasse nahm eine weitere Gruppe teil. Diese Klasse bestand aus zwei hörenden Kindern und zwei Kindern mit CI. Lautsprachliche Unterstützung wurde nur im direkten Gespräch mit den gehörlosen Kindern benutzt und auch nur dann, wenn die Lautsprache vorher nicht verstanden wurde. Am Ende der Stunde verteilte die Lehrerin Spiegel, um Gesichtsübungen zu machen und so den noch "stummen" Jungen zum Reden zu bringen.

Zwei weitere Studentinnen besuchten eine zweite Klasse, die gerade Förderunterricht hatte. Diese Klasse bestand aus sechs hörgeschädigten Kindern, die von zwei Lehrerinnen betreut wurden. Während der Hospitation wurde das Lesen geübt und es wurden kleinere Rätsel in Verbindung mit Tastspielen gelöst. Vereinzelt kamen dabei Gebärden ins Spiel, die von den Kindern schnell aufgenommen wurden.

Es verwunderte eine andere Gruppe, dass in der Klasse, in der sie hospitierten, nur ein Kind mit Hörschädigung war. Die Lehrerin war dem Thema Gehörlosigkeit gegenüber aber trotzdem sehr aufgeschlossen und erzählte, dass sie und einige ihrer Kollegen regelmäßig einen Gebärdensprachkurs besuchten. Sie berichtete, dass die Kinder, die der Gehörlosenkultur angehörten, sehr störrisch seien, sich selbst ausgrenzten und die Bemühung der Lehrer, in DGS zu kommunizieren, scheinbar nicht anerkannten und es zum Teil auch gar nicht wünschten. Die Lehrerin fand dies sehr schade.

Einen detaillierten Bericht gibt es über den Besuch einer Studentin in einer 2. Klasse: „Ich war in einer Klasse mit vier schwerhörigen und einem gehörlosen Schüler. Alle waren zwischen neun und zehn Jahren. Die Schüler saßen im Halbkreis um die Lehrerin herum und mussten sich, da Gäste anwesend waren, mit Namen vorstellen. Dies gestaltete sich besonders bei dem gehörlosen Schüler schwierig, da dieser große Artikulationsschwierigkeiten hatte. Danach stellte die Klassenlehrerin ihre Schützlinge vor. Mit dem Satz „Wir sind geistig behindert“ begann und schloss sie ihre Ausführungen. Darauf folgte eine Unterrichtsstunde, die sich so gestaltete, dass die Schüler verschiedene Lautsprach- und Schreibübungen absolvieren mussten. Der gehörlose Schüler hatte eine Unterrichtshilfe, die ihn lautsprachlich unterstützte. Als ich fragte, warum er denn lautsprachlich begleitet würde, bekam ich als Antwort: „Der kann eigentlich sprechen.“ Die Lehrerin und die Unterrichtshilfe gaben sich Mühe den Unterricht zu gestalten. Bei den Lautsprachübungen vor der Klasse zeigten die Schüler klar ihr Bedürfnis sich in Gebärdensprache auszudrücken, indem sie zuerst in der Gebärdensprache antworteten, um sich dann, nach Aufforderung der Klassenlehrerin, in Lautsprache zu artikulieren. Auf meine abschließende Frage hin, ob auch in Gebärdensprache unterrichtet würde, antwortete die Lehrerin: ‘Früher zu DDR-Zeiten war es erlaubt in den Pausen DGS zu benutzen. Durch das CI und bessere medizinische Versorgung, ist die Gebärdensprache rückläufig und Gehörlose sind bald sowieso ausgestorben. Daher versuche wir gar nicht mehr in DGS zu unterrichten.’ “

Im Anschluss an die Hospitation versammelten sich die Exkursionsteilnehmer erneut in der Aula, um dort die gewonnenen Eindrücke auszutauschen, entstandene Fragen zu diskutieren und vom Schulleiter Antworten zu bekommen. Im Großen und Ganzen war die Exkursion für alle sehr interessant. Auch unsere niederländischen Austauschstudenten konnten so einen guten Einblick in unser Schulsystem für hörgeschädigte SchülerInnen gewinnen. Für uns deutsche Studenten war es sehr lehrreich festzustellen, welche Schulsysteme unsere zukünftigen Klienten durchlaufen haben.

Vorwürfe:

- Die Lehrer in Halberstadt können keine Gebärdensprache und lehnen sie -bis auf ein paar Ausnahmen - ab.
- Lehrer in Halberstadt sagen vor den gehörlosen Kindern im Unterricht, dass sie es erst gar nicht versuchen in Gebärdensprache unterrichten, weil die Gehörlosen sowieso bald aussterben würden. Was müssen die Kinder denken, wenn sie das vom Mund abgelesen haben?
- Lehrer in Halberstadt reden den Schülern am Anfang und am Ende der Unterrichtsstunde ein, dass sie geistig behindert seien und reduzieren die Kinder auf ihre Defizite. Ihnen wird von klein auf gelehrt, dass sie eigentlich nichts wert sind.
- Lehrer in Halberstadt geben einem gehörlosen Kind in der Klasse die Schuld daran, dass andere Kinder gebärden.
- Lehrer in Halberstadt lassen Kinder mit Spiegeln im Mathematikunterricht Lautsprache lernen, eine Methode, die seit vielen Jahren schon als Strapaze von

Schülern empfunden wird. In einer Mathematikstunde wird entgegen dem Lehrplan Mathematik Lautsprachtraining absolviert.

- Lehrer in Halberstadt kommen ihrer Aufgabe gehörlose und schwerhörige Kinder zu bilden nicht nach.

Berichte von Studentinnen des Studienganges Gebärdensprachdolmetschen aus Magdeburg aus früheren Jahrgängen (vor 2 bis 4 Jahren) geben mir zur Kenntnis:

- dass sie gefragt wurden, was sie als Dolmetscherinnen denn später arbeiten möchten, da Gehörlose ja sowieso aussterben. (auch vor den Kindern, also keine Einzelfall)
- dass gehörlose Kinder als Strafe, weil sie im Unterricht gebärdeten, ihre Hände eine Stunde lang auf den Rücken legen mussten.
- All dies geschieht in der Verantwortung des Direktors!

Meine Einschätzung:

Gehörlosen-Schulen, in denen Pädagogen nur radebrechend mit ihren Schülern kommunizieren können, müssen geschlossen werden oder zumindest diese Pädagogen aus den Schulen entfernt werden.

Zu den Schulen gehört nicht nur das Landesbildungszentrum für Hörgeschädigte in Halberstadt. Dazu gehören auch die Schulen in Güstrow oder Dresden und die Schule in Friedberg, in der auch immer noch eine Direktorin sitzt, die gegenüber Gesundheitsamt und Sozialamt behauptet, es sei zum Besten der Kinder, wenn sie in Lautsprache erzogen würden, weil sie ja später auch in der hörenden Welt zurecht kommen müssten! Dies sind nur einige Beispiele von den sehr vielen Schulen für Hören und Kommunikation, in denen so gehandelt wird.

Auch Schüler des Abiturjahrgangs 2010 aus Essen haben sich zu Wort gemeldet.

<http://www.youtube.com/watch?v=tCvhtGXrj4Q>

Der Gehörlosen-Bund hat eine Stellungnahme geschrieben.

http://www.gehoerlosenbund.de/dgb/images/stories/pdfs/100715_stg_abiturjahrgang2010essen.pdf

Gehörlose Kinder werden nicht gebildet und unterrichtet, sondern darauf getrimmt irgendwie ein wenig verständlich laut zu sprechen.

Wie ignorant, zynisch, menschenverachtend und diskriminierend dürfen sich Pädagogen immer noch hier in Deutschland verhalten? Wie lange sollen gehörlose Kinder noch auf ihr Recht warten, in der Sprache bebildet zu werden, die sie wahrnehmen können?

Ich fordere die Kultusministerien in den Bundesländern und das Bundesministerium auf, diese Schulen in Begleitung gebärdensprachkompetenter Menschen zu kontrollieren, Kinder sofort auf andere Einrichtungen zu senden, (wenn man dann welche findet) oder den Kindern Dolmetscher und Gehörlose an die Seite zu Stellen und ihnen endlich Bildung zu gewähren.

Eine Schulpflicht gibt es, nur eine Pflicht von Seiten der Schule die Kinder zu bilden, wohl nicht. Diese katastrophalen Bedingungen können von denkenden Menschen nicht mehr hingenommen werden.

In der Frühförderung fängt es an, 75 % der Frühförderer können keine Gebärdensprache, auch lautsprachbegleitende Gebärden stehen nicht auf dem Programm, es wird immer noch den Eltern aktiv von Gebärden und Gebärdensprache abgeraten! Eltern, die mit dem Thema noch nicht befasst waren, können nicht anders, als den vermeindlichen Experten zu glauben.

Der Weg ihrer Kinder wird beeinflusst von Menschen, die es seit Jahrzehnten nicht geschafft haben Gebärdensprache zu lernen! Die zum Selbstschutz, weil sie die Sprache nicht beherrschen, den Eltern den schlechtesten Dienst erweisen, den sie ihnen erweisen können, den Rat ohne Gebärdensprache gehörlose Kinder zu erziehen.

Für Frühförderung in Gebärdensprache haben zum Beispiel hier in Kassel 5 Familien gekämpft. Es dauert 9 Monate bis das persönliche Budget bewilligt wurde. Denn über staatliche Einrichtungen sind nur wenige Frühförderer, die aber völlig überlastet sind, oder gar keine gebärdensprachkompetenten Frühförderer, zu bekommen. So dass Eltern kaum eine andere Möglichkeit bleibt, als sich selbst gebärdensprachkompetente Menschen zu suchen.

Wenn sich Eltern entschließen ihre Kinder in Regelschulen mit Dolmetscher zu geben, müssen sie Nötigung und Schikane ertragen bis sie es schaffen. Das Recht haben sie, es zu erlangen heißt Kampf mit den Ämtern, Kampf, den die wenigsten durchstehen ohne körperlichen und seelischen Schaden zu erleiden. Wenn sie es geschafft haben, kommen Pädagogen aus den Förderschulen als mobiler Dienst in die Regelschulen und agieren solange, bis sie die Kinder wieder dort haben, wo sie sie hinhaben möchten, in den Förderschulen, denen sonst die Kinder ausgehen! Viele der Förderschulen maßen sich immer noch an, die Weisheit für gehörlose Kinder gepachtet zu haben.

Doch diese Schulen haben zu verantworten, dass viele Generationen von Gehörlosen, mit wenigen Ausnahmen, einen Bildungsstand haben, der einem Viertklässler entspricht. Sie füllen die Flure der Arbeitsämter und Sozialämter. Hier in Deutschland haben gehörlose Kinder keine Chance! Hier werden Kinder verbraten, damit Hörgeschädigtenpädagogen ihren Job behalten. Hier werden Kinder, die gehörlos sind, nach vielen Jahren dann als nicht gebildet, geistig behindert und kommunikationslos in Werkstätten oder Integrationsfirmen gesteckt. Zu verantworten haben das Politiker, Pädagogen und Menschen, die es nicht ertragen können, dass Menschen anders sind als sie selbst, die sich erheben über andere, über die vermeindlich Schwächeren.

Es ist ein Verbrechen an den gehörlosen Kindern, den aller Schwächsten, in unserem Land! Ich fordere Sie höflich auf die Zustände schnellst möglich zu verändern! Die Kinder haben keine Zeit!

Seit vielen Jahren bekomme ich Meldungen von Eltern aus ganz Deutschland, die ähnliches immer wieder berichten. Nun werde und kann ich nicht mehr schweigen, auch weil es jetzt diese Pressemitteilung aus Vancouver gab.

<http://www.kestner.de/n/verschiedenes/presse/2010/ICED-PressRelease.pdf>

Mit freundlichen Grüßen

Karin Kestner

Cc an Frau Ministerin Annette Schavan
und Presseverteiler